

Empfehlungen zum Management flussnaher Graslandökosysteme und Staudenfluren im Nationalpark Thayatal

Von Thomas Wrбка, Barbara Thurner und Ingrid Schmitzberger

Vorbemerkung:

Die nachfolgenden Empfehlungen wurden noch vor Abschluss der endgültigen Datenauswertung im Zuge des Projektes „Vegetationsökologische Untersuchung der Wiesen im Nationalpark Thayatal“ auf Wunsch des Auftraggebers zusammengestellt. Sie fassen einerseits die allgemeinen Grundlagen und Ziele der Behandlung von Graslandökosystemen und Hochstaudenfluren aus naturschutzfachlicher Sicht zusammen, wurden aber auch auf die speziellen Erfordernisse der Behandlung der flussnahen Wiesen und Wiesenbrachen im Nationalpark Thayatal abgestimmt.

Ausgangslage:

Im Nationalpark Thayatal befinden sich ca. 60 ha Wiesenflächen. Auf diesen Beständen hat sich in den letzten Jahrzehnten ein sehr unterschiedliches Mosaik aus weiterhin genutzten zwischürigen Mähwiesen, extensiv genutzten Mähwiesen, sowie jungen und älteren Grünlandbrachen, die bereits das Stadium von Hochstaudenfluren, z. T. auch von Gebüsch erreicht haben, entwickelt. In ihrer Gesamtheit gehen diese Bestände auf die traditionelle vorindustrielle landwirtschaftliche Nutzung, die von den Dörfern der heutigen Stadtgemeinde Hardegg ausging, zurück. Es ist davon auszugehen, dass der Großteil dieser Flächen eine existenziell wichtige Futterbasis zur Gewinnung von Heu als Winterfutter für die viehhaltenden Betriebe der damaligen Zeit lieferte. Aus landschaftsökologischer Sicht ist bemerkenswert, dass sich ein Großteil der Wiesenflächen durch Rodung von Weich- und Hartholzauwaldbeständen entlang schmaler, langgestreckter Uferstreifen der Thaya und somit auf relativ nährstoffreichen und gut wasserversorgten Böden entwickelt hat.

Vor Errichtung des Staukraftwerkes Vranov sind die meisten dieser Flächen außerdem regelmäßigen Überschwemmungen ausgesetzt gewesen, was ebenso zu einer regelmäßigen Sediment- und damit Nährstoffzufuhr und zu zeitweisem Wasserüberschuss führte. Diese Dynamik wurde durch die Errichtung des Staudammes und die Abänderung des hydrologischen Regimes und das daraus folgende Ausbleiben von Überflutungen drastisch unterbrochen. Es kann daher heute nicht mehr von „Auwiesen“ gesprochen werden, sondern nur mehr von „flussnahen Wiesen und Wiesenbrachen“.

Eine weitere wesentliche Veränderung, welche die flussnahen Wiesen im Bereich des Thayatales erfahren haben, ist die teilweise Verbrachung der Flächen infolge von Nutzungsaufgabe. Im Gebiet befinden sich Wiesenbrachen unterschiedlichster Sukzessionsstadien. Das Spektrum reicht von sehr jungen Brachen, welche sich im Stadium der „Verfilzung“, also der Dominanz von Hochgräsern und dem Auftreten einer starken Streuschicht befinden, über die schon erwähnten Hochstaudenfluren, also einem Stadium, in dem breitblättrige, mehrjährige hochwüchsige Kräuter die Gräser stark verdrängt haben, bis hin zu Gebüschbrachen, in welche die Gehölzarten der umgebenden Waldvegetation bereits flächig eingewandert sind. Der Verbrachungszustand bzw. der Grad der Wiesenutzung hängt sowohl mit der Besitzstruktur, als auch mit der Verkehrslage der Wiesenflächen zusammen. Auffallend ist die Tatsache, dass die Wiesen im Umland der Stadt Hardegg und in Erreichbarkeit vom Dorf Merkersdorf, welche sich z. T. auch im bäuerlichen Streubesitz befinden, zum Großteil noch als Mähwiesen bewirtschaftet werden, während die von Hardegg entfernteren Flächen, welche sich z. T. auch im Großgrundbesitz befinden, zum Großteil unterschiedliche Verbrachungsstadien aufweisen.

Naturschutzfachliche Bedeutung von Wiesen im allgemeinen:

Grasländer sind ein integrierender Bestandteil der europäischen Kulturlandschaft, ungeachtet des Grades ihrer Nutzung. Die Futtergräser und –kräuter repräsentieren die einzigen „Kulturpflanzenbestände“ mit ausgeprägten homöostatischen Mechanismen, welche sie sehr stabil erscheinen lassen, selbst wenn es über lange Zeit zu keiner Nährstoff- oder Energiezufuhr kommt. Sowohl in ökonomischer, als auch ökologischer Hinsicht sind die Graslandbestände die effizientesten Umwandler von Sonnenenergie in pflanzlicher Eiweiß, welches die Nahrungsgrundlage der domestizierten Weidetiere darstellt. Diese effiziente Energieausnutzung und Umwandlung wird in Graslandbeständen bemerkenswerter Weise erzielt, ohne dass es zu einer Störung des Oberbodens und damit zu tiefgreifenden, destabilisierenden Prozessen im Ökosystem kommt.

Neben diesen systemökologischen Gründen für eine Wiesenerhaltung als hochangepasste Nutzungsform gibt es auch zahlreiche naturschutzfachliche Argumente im engeren Sinn, welche für die Aufrechterhaltung der Wiesennutzung sprechen. Die wirtschaftsbedingten Graslandökosysteme, also Wiesen und Weiden der mitteleuropäischen Kulturlandschaft sind im allgemeinen als artenreiche Offenlandbiotope zu bezeichnen, deren Alpha-Diversität in der Regel über die der Klimax-Waldvegetation weit hinausgeht. Darüber hinaus sind sie vielen Tier- und Pflanzenarten, die im mitteleuropäischen Waldland nur sehr wenige ökologische Nischen vorfinden, sozusagen zur zweiten und wesentlich wichtigeren Heimstätte geworden. Dies findet auch seinen Niederschlag in der Artenzusammensetzung der mitteleuropäischen Wiesenvegetation. Nach Ellenberg (1952) ist die Herkunft der Pflanzenarten im Kulturbiotop Wiese wie folgt zu gliedern:

- **25 %** der Arten stammen aus Wäldern, zumeist aus nährstoffreicheren **Auwaldökosystemen**,
- **20 %** stammen aus **Waldlichtungen**, also etwa aus störungsgeprägten Zusammenbruchsstadien der Wälder. Es handelt sich dabei ebenfalls um nährstoffreiche Standorte,
- **30 %** stammen aus **waldfreien Zonen** innerhalb **bewaldeter Regionen**, es handelt sich dabei um Sonderstandorte, die aus Gründen ihrer **Ressourcentönung** (Trockenheit, Wasserüberschuss, Nährstoffhausahl) Waldwuchs nicht zulassen;
- **15 %** stammen aus nicht bewaldeten Regionen, also etwa den großen **Steppenlandschaften** oder den **alpinen Rasen** respektive den Tundragebietern, in denen aus klimatischen Gründen Waldwuchs nicht mehr möglich ist;
- von **10 %** ist die **Herkunft unsicher**.

Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, dass etwa 45% der Arten, welche in Wiesen, z. T. auch noch in sehr jungen Wiesenbrachen angetroffen werden, auf die Offenhaltung der Landschaft durch irgendeine Art von Graslandmanagement angewiesen sind. Im Umkehrschluss könnte man etwas überspitzt formulieren, eine "Verwilderungsstrategie" mit völliger Nutzungsaufgabe von Wiesenflächen würde den Verlust von 30-40% der Gefäßpflanzenarten in der dann neu entstandenen Waldlandschaft bedeuten. Nicht allein der Artenrückgang im Bereich der Flora, sondern vor allem der Verlust vieler Tierarten, die Offenlandbiotope für die Vollendung ihres kompletten Lebenszyklus in irgendeiner Form benötigen, ist der in Mitteleuropa insgesamt zu beobachtende Wiesenrückgang bereits zu einer dramatischen, existenzbedrohenden Angelegenheit geworden.

Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass in großen Schutzgebieten, daher auch in Nationalparks, welche zweifelsohne ihre Priorität im Schutz natürlicher, vom Menschen wenig beeinflusster Biotoptypen haben sollten, eine wichtige Aufgabe ist, das bedrohte Kulturbiotop Wiese zu erhalten. Dies muss nicht unbedingt durch die Weiterführung der derzeit gängigen landwirtschaftlichen Praxis erfolgen, sondern kann auch – und dafür gibt es in mitteleuropäischen Schutzgebieten bereits zahlreiche Beispiele – eine extensive und den konkreten Naturschutzziele gerecht werdende, also punktgenaue Pflege bedeuten.

Naturschutzfachliche Bedeutung der Graslandökosysteme und Hochstaudenfluren im Nationalpark Thayatal

Neben der allgemeinen Naturschutzaufgabe, dem in Mitteleuropa grassierenden Wiesensterben durch naturschutzfachlich fundierte Pflegemaßnahmen Einhalt zu gebieten, steht im Nationalpark Thayatal natürlich vor allem die Erhaltung der spezifischen Thaya- und Fugnitztal-Wiesenvegetation im Zentrum der Naturschutzbemühungen. Es kann gesagt werden, dass durch die langfristige Entwicklung der Wiesenökosysteme seit dem Mittelalter ein hoher Grad an Individualität dieser Lebensräume im Thaya- und Fugnitztal erreicht wurde. Es ist eine naturschutzfachlich unbestrittene Tatsache, dass gerade Graslandökosysteme, speziell die kulturbedingten, also die Wiesen und die Weiden, mit zunehmendem Alter einen Reifegrad erreichen, der nicht so sehr im Pflanzenbestand, wohl jedoch im Gesamtartenbestand, also unter Einschluss der tierischen Konsumenten und der Destruenten zu sehen ist, und der durch hochkomplexe Funktionsbeziehungen gekennzeichnet ist. Jede heute noch bewirtschaftete oder auch nur ehemalige Wiesenfläche stellt somit ein sehr eigenständiges ökologisches Individuum dar, das gesonderter Bewertung und auch Behandlung bedarf.

Ein wesentlicher Faktor der Differenzierung der Vegetation flussnaher Wiesen und Hochstaudenfluren ist durch das Zusammenspiel von Flussablagerungen und Überschwemmungen bzw. Grundwasserganglinie gegeben. Auch aus diesem Grund kann von einer hohen Individualität der Wiesenflächen ausgegangen werden, da ja je nach Lage im Längsprofil und je nach topographischer Position von sehr unterschiedlicher Sedimentation und hydrologischen Verhältnissen ausgegangen werden muss. Gerade im Thaya- und Fugnitztal, in denen ja bekanntlich sehr abwechslungsreiche geologische Verhältnisse herrschen, ist dieser Effekt, der sich über die Gesteinsverwitterung und Bodenbildung bis hin in die Nährstoffversorgung der Wiesenpflanzen auswirkt, sehr deutlich zu bemerken. Insofern erscheint es sehr sinnvoll, von Wiesenregionen oder besser –gebieten zu sprechen, die in der Folge auch einzeln beschrieben, und deren Schutzwert bzw. Pflegenotwendigkeit im Einzelnen dargestellt wird.

Zusammenfassend sei folgende Kurzübersicht gegeben

Wiesenflächen, die derzeit noch in Form **zweischüriger Mähwiesen** bewirtschaftet werden, befinden sich im Bereich „Langer Grund“, „Badeplatz“, „Obere und untere Bärenmühle“, „Nördliche Umlaufwiese“, „Kleine Umlaufhalswiese“, „Stadlwiese“ im Thayatal, sowie im Fugnitztal die „Große östliche“, sowie die „Große westliche Fugnitzwiese“. Auf beiliegender Übersichtskarte (siehe Anhang) sind diese Wiesengebiete auch verortet.

Wiesenbrachen, zum Großteil handelt es sich dabei um Hochstaudenfluren, befinden sich im Bereich der „Kirchenwaldwiese“, der „Wendlwiese“, der „Gebhardwiese“, sowie in den „Fugnitzbrachen“.

Die Wiesengebiete „Im See“ und „Südliche Umlaufwiese“ stellen Besonderheiten dar. Der Bereich „Im See“ ist ein großer **Feuchtwiesenkomplex**, welcher Spuren früherer Streuwiesennutzung aufweist und im Unterschied zu den flussnahen, früher dem Auenregime unterworfen gewesenen Wiesen, das Verlandungsstadium eines Stillgewässers darstellt. Die Sukzession in diesem Seggen-Röhricht, das teilweise auch ganzjährig infolge hoher Grundwasserstände überflutet ist, geht äußerst langsam vom Rande her durch einwandernde Weidengebüsche vor sich.

Insgesamt sind von den 15 Wiesengebieten 9 als Wiesen mit aufrechter Wiesennutzung, 4 Gebiete als klassische Wiesenbrachen, und 2 Gebiete als Sonderbereiche einzustufen.

Wie schon betont, unterscheiden sich alle 15 Wiesengebiete und die darin befindlichen individuellen Flächen sehr stark hinsichtlich ihrer Genese, Vegetationsausstattung und dementsprechend auch dem Naturschutzwert, bzw. den zuzuordnenden Schutzziele. Dennoch sei im Folgenden versucht, für die 3 Bereichsgruppen, also die Wiesen, Wiesenbrachen und Sonderbereiche generelle Zielsetzungen zu formulieren. Es muss jedoch betont werden, dass das Projektteam der Meinung ist, dass es aus sowohl **aus naturschutzfachlichen, als auch aus landschaftsästhetischen Gründen darum geht, im Nationalpark Thayatal so viele offene, flussnahe Flächen wie möglich zu erhalten!**

Als gemeinsames **Leitbild aller Wiesengebiete mit aufrechter Nutzung** kann formuliert werden, dass die Wiesennutzung, also die Mahd, auf jeden Fall aufrecht erhalten werden soll. Dabei lassen sich zwei Gruppen von Wiesenbereichen unterscheiden. Zum ersten gibt es die **klassischen Fettwiesen**, etwa in den Gebieten „Langer Grund“, „Hardegg Badeplatz“, „Kleine Umlaufhalswiese“, „Stadlwiese“ und „Große westliche Fugnitzwiese“, in denen aufgrund der nährstoffreichen Standortverhältnisse ertragreiche, zweischürige Wiesen, und zwar einerseits auf feuchteren Standorten die Fuchsschwanzwiesen und andererseits auf trockeneren Terrassenstandorten Pastinak-Glatthaferwiesen ausgebildet sind. In diesen Wiesenbereichen ist das naturschutzfachliche Leitbild schlichtweg die **Erhaltung der klassischen, also zweischürigen Wiesennutzung**, jedoch unter **Verzicht auf Düngung**, da die Nährstoffversorgung durch die Sedimentstandorte als ausreichend anzusehen ist. Von der Einbringung wasserlöslicher Handelsdünger ist aus gewässerökologischen Gründen unter allen Umständen abzusehen. Die gängige landwirtschaftliche Praxis mit einem Mahdzeitpunkt Mitte/Ende Mai ist aus naturschutzfachlicher Sicht als nicht optimal einzustufen. Es wird daher generell als **frühester möglicher Mahdzeitpunkt Mitte Juni** empfohlen, wobei Ausnahmeregelungen, je nach Witterungsverlauf und individuellem Standort sicherlich möglich sind.

Die zweite Gruppe von Wiesengebieten mit aufrechter Nutzung zeichnet sich durch extremere Standortverhältnisse aus, in denen etwa die Nährstoffnachlieferung aufgrund der gegebenen Bodenverhältnisse nicht im selben Ausmaß gegeben ist, wie bei den Fettwiesen. Man kann in gewisser Weise von **Magerwiesenkomplexen** sprechen. Solche sind etwa im Bereich der „Oberen und Unteren Bärenmühle“, der „Nördlichen Umlaufwiese“ und der „Östlichen Fugnitzwiese“ gegeben. Hier ist

aus naturschutzfachlicher Sicht, anknüpfend an die auch schon traditionell eher extensive Wiesennutzung, **eine Rücknahme der Mahdintensität** auf einen **einschürigen Mährhythmus** zu empfehlen. Dies sollte den Artenreichtum, vor allem aber den Reichtum an dikotylen Kräutern und damit blütenreiche Bestände fördern, da diese bei späten Mahdzeitpunkten besser zur Samenbildung und Aussaat gelangen können.

Die 4 klassischen **Wiesenbrachenbereiche** sind keine in sich geschlossene Einheit, sondern sollten individuell weiterbehandelt werden. Generell kann gesagt werden, dass im gesamten Nationalpark eine Offenhaltung der über Jahrhunderte genutzten Graslandökosysteme wünschenswert ist. Die Dringlichkeit der Wiederaufnahme einer Wiesennutzung oder zumindest von Biotoppflegemaßnahmen in diesen Bereichen ist jedoch unterschiedlich. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind vor allem die Brachen an der Fugnitz wichtige Zielobjekte, da sich hier **extrem gefährdete Extensivwiesentypen im Verbrachungsstadium**, etwa Trespenwiesen und Pfeifengraswiesen, befinden. Eine einschürige oder sogar nur alle zwei bis drei Jahre erfolgende **Pflegemahd** wäre hier eine ausreichende und daher angebrachte Maßnahme. Im Bereich der „Wendel- und Gebhardwiese“ sind es vor allem **landschaftsästhetische Gründe**, die für ein Offenhalten, d. h. für ein teilweises Entkusseln und eine extensive Pflegemahd sprechen. Die „Kirchenwaldwiese“, die ebenfalls einen stark verbrachten Wiesenstandort darstellt, könnte der Sukzession weiterhin völlig überlassen bleiben, wobei ein gewisser Anteil an offenen Flächen wohl durch die Wühl­tätigkeit des Schwarzwildes weiterhin gegeben sein wird.

Für die **Sonderbereiche** ist festzuhalten, dass es sowohl bei der „Südlichen Umlaufwiese“, als auch beim Gebiet „Im See“ um sehr wertvoll und sehr **komplexhaft zusammengesetzte Wiesengebiete** handelt, deren Pflege und Management wohl am besten unter Aufsicht der Nationalparkverwaltung direkt durchgeführt werden sollte. Dies deshalb, weil einerseits punktscharfe Maßnahmen sinnvoll sind, andererseits eine gewisse Flexibilität der Maßnahmen zur Steuerung der Bestandesentwicklung anzustreben sind, welche ein hohes Maß an Fachwissen voraussetzen.

Für die „**Südliche Umlaufwiese**“ ist zu sagen, dass die gesamte Wiese sehr rasch von einem Brachestadium mit hoher Dominanz von Landreitgras durch extensive Beweidung und Wieder-Aufnahme der Mahd in einen **artenreichen Magerwiesenbestand übergeführt** wurde. Es wird hier ein kleinflächiges, fast punktgenaues Management empfohlen, das auch die Freistellung von Einzelgehölzen und die Pflege von Waldrändern miteinschließt. Die flussnahen Bereiche der „Südlichen Umlaufwiese“, also die nährstoffreichen und grundwassernahen Standorte könnten einem noch extensiveren Management unterworfen werden.

Der Sonderbereich „**Im See**“ weist im wesentlichen zwei Standortskomplexe auf. Einerseits die Verlandungszone der Stillgewässer mit ihren ausgeprägten **Seggenriedern**, die vom Rand her mit Asch-Weidengebüsch zuwachsen. Hier wäre ein **Entkusseln**, also Entfernung der Gebüsche im 5-10jährigen Turnus der schonendste Eingriff, die Wiederaufnahme einer möglicherweise früher gegebenen Streuemahd ist nicht unbedingt erforderlich, könnte jedoch zur gezielten Bestandesführung punktuell eingesetzt werden. Die Randbereiche des ehemaligen Fugnitztalbodens im abgeschnittenen Mäander „Im See“ sind mit stark verbrachten und verbuschten **Fiederzwenkenhalbtrockenrasen** bewachsen. Diese stellen im gesamten Nationalpark und darüber hinaus in der gesamten Region des Wald- und angrenzenden Weinviertels **einen extrem gefährdeten und seltenen Biotoptyp dar, weshalb eine Offenhaltung dringend angeraten erscheint**.